

Erich Mühsam

**Die Einigung des
revolutionären Proletariats
im Bolschewismus**

*Herausgegeben, eingeleitet und mit Anmerkungen
versehen von Philippe Kellermann*

UNRAST

Klassiker der Sozialrevolte 24

V. Die Gewerkschaftsfrage¹⁴⁸

Vollkommen zutreffend erklären die Leitsätze der KPD-Zentrale zur Gewerkschaftsfrage: »Nicht nur deswegen, weil jeder wirtschaftliche Kampf heute von der Bourgeoisie mit politischen Mitteln, steigend bis zur Massenerschießung, geführt wird, sondern aus denselben objektiven Gründen wie die Bourgeoisie erkennt auch das Proletariat, daß heute jeder wirtschaftliche Kampf nicht nur ein politischer ist, sondern ein revolutionärer, weil er, mag er wollen oder nicht, das kapitalistische Gebäude zu sprengen droht. Die von den deutschen Gewerkschaften bisher verfolgte Politik der rein wirtschaftlichen Kämpfe[,] der politischen Neutralität und der ›Ablehnung‹ der politischen Massenstreiks ist durch die Tatsachen überholt.«¹⁴⁹ Eine Einschränkung ist hier allerdings zu machen, die aber nicht das Grundsätzliche, sondern nur die Einschätzung der deutschen (zentralistischen) Gewerkschaftstaktik betrifft. Die Gewerkschaften – ich ignoriere dabei die konfessionellen, die Hirsch-Demokraten¹⁵⁰ und die »wirtschaftsfriedlichen« (gelben), spreche also nur vom Legienschen Kartell¹⁵¹ – haben zwar immer vorgegeben, sie seien politisch neutrale, auf wirtschaftliche Kämpfe eingestellte Organisationen, in Wahrheit ist ihnen das gar nicht eingefallen. Politisch waren die Gewerkschaften stets ein bloßes Anhängsel der sozialdemokratischen Partei,

148 Pfemfert einleitend: »Im März 1920, in seiner Gefängniszelle zu Ansbach, hat Erich Mühsam die wichtige Arbeit über die ›Einigung des revolutionären Proletariats‹ verfasst, aus der die AKTION im Laufe dieses Jahres Teile veröffentlichte. Auch der nachstehende Aufsatz ist ein Stück aus dem Werke. Wer ihn heute liest, wird entdecken: Mühsams Kritik ist nicht ›überholt‹, sondern nur aktueller, notwendiger geworden! Die Entwicklung der Revolution hat für jeden Satz neue Beweise erbracht!«

149 Heidelberger Leitsätze der KPD (Okt. 1919). Im vorliegenden Band: S.197f.

150 Gemeint ist der »Verband der deutschen Gewerkvereine« (»Hirsch-Dunckersche Gewerkvereine«) die liberal ausgerichtet auf eine Sozialreform durch einen Interessenausgleich zwischen Arbeitern und Kapitalisten setzten.

151 Gemeint ist der »Allgemeine Deutsche Gewerkschaftsbund«, an dessen Spitze Carl Legien stand.

ihr sogar in den wichtigsten Entschlüssen direkt subordiniert, was schon aus der durchgehenden Personalunion in der Führerschaft hervorgeht. Ihr ganzes Streben war auf Vermeidung jedes Kampfes gerichtet, und ihre Tätigkeit war eine ständige würdelose Techtelmechtelei mit der Arbeitgeberschaft.

Es kann ohne Übertreibung gesagt werden, daß in Deutschland trotz der riesigen Koalitionen der Arbeiter, trotz ihrer zum Platzen gefüllten Kassen nicht ein einziger großer Streik gewonnen wurde. Ich erinnere an den Berliner Schneiderstreik Ende der neunziger Jahre, an den Ausstand der Textilarbeiter in Crimmitschau 1903, an die mächtigen Kohlenarbeiterbewegungen im Ruhrgebiet 1905 und 1912. Es war jedesmal derselbe Verlauf: der unerträglich gewordene Druck der Ausbeutung trieb die Arbeiter von den Werkstätten. Widerwillig, nachdem schon ihr Bremsen den Streik nicht hatte verhindern können, übernahm die Gewerkschaftszentrale seine Leitung. Der Kassierer stöhnte, da der plötzliche Anspruch Zehntausender auf Streikgelder ihm die ganze Buchführung durchkreuzte, die auf einen gewissen Ausgabefonds für Kranken-, Arbeitslosen- und Familienunterstützungen eingerichtet war und bei der Abrechnung ein schönes Plus fürs Bankdepot hätte erhoffen lassen. Die Hauptsorge war nicht: Wie setzen wir die Forderungen der Streikenden durch: sondern: wie bringen wir die Geschichte schleunigst und einigermaßen glimpflich zu Ende? Die von mir erwähnten Ausstände schlossen sämtlich mit der katastrophalen Niederlage der Arbeiter.

Das große Erlebnis, das uns wenigen Linksradikalen die Novembererhebung 1918 bedeutete, kam nicht so sehr von den Ereignissen selbst her, noch weniger von den »Errungenschaften«, die davon übriggeblieben sind, als wie von der gewaltigen inneren Wandlung, die sich vor unseren Augen im Proletariat vollzog. Mit wahrer Verzweiflung hatten wir die langen Jahre hindurch die blinde Vertrauensseligkeit, die kritiklose Fügsamkeit, das willige Geschehenlassen der deutschen Arbeiter mit angesehen. Es schien Utopie, nur daran zu denken, daß sie es je merken würden, wie sie von ihren parlamentarischen und gewerkschaftlichen Führern genarrt, wohin sie an ihrem Gängelseil gezogen wurden.

Und nun waren wir Zeugen der Erweckung. Dieselben Proletarier, denen, seit sie denken konnten, jedes Wort ihres Partei- oder Gewerkschaftsblattes ein Katechismus gewesen war, zitterten vor Empörung, wenn der Name ihres parlamentarischen Vertreters fiel, und wenn in einer Versammlung nur das Wort Gewerkschaft ausgesprochen wurde, ging durch den Saal ein Schrei der Wut. Das große Begreifen war über sie gekommen.

Die Massenabwanderung aus der alten Partei zu den Unabhängigen und von denen zu den Kommunisten setzte ein, und zugleich machte sich die Tendenz kräftig bemerkbar, den Gewerkschaften die Gefolgschaft zu kündigen. Natürlich konnte nicht gleich der allgemeine Austritt erwartet werden. Mit den in vielen Jahren eingezahlten Beiträgen hatte man Rechte erworben für den Fall der Krankheit und der Not, für die Versorgung der Hinterbliebenen im Sterbefalle und dergleichen mehr, Rechte, die man nicht ohne weiteres preisgeben mochte. Trotzdem haben viele Arbeiter lieber auf alle Ansprüche und auf ihre jahrelang abgesparten Beiträge verzichtet, als länger einer Organisation anzugehören, die ihnen als arbeiterfeindlich offenbar geworden war. Das Proletariat wartete auf eine revolutionäre Parole gegen die Gewerkschaften, die sein Verhalten bestimmen sollte. Eine solche einheitliche Parole blieb aus, und die Arbeiter hatten im Laufe des Jahres 1919 weiterhin ausgiebige Gelegenheit, die Lakaiendevotheit der Gewerkschaften vor den Kapitalisten in der Praxis und am eigenen Leibe zu studieren. Die großen Streikwellen, die fortwährend über das Land gingen, entsprangen samt und sonders Beschlüssen, die in den *Betrieben* gefaßt und wobei die organisatorischen Instanzen übergegangen waren. Die Gewerkschaften standen händeringend daneben. Wo sie aber schon einmal des Prestiges wegen ihre Finger mit in den Topf steckten, da geschah es, wie beim Berliner Metallarbeiterstreik, um den Brei zu verderben. Als die einzig richtig bestallten Vertreter der Arbeiterschaft kuschten sie bei »Verhandlungen« mit den Ausbeutern und scharwenzelten so lange vor ihnen herum, bis sie, nicht den Unternehmern, sondern dem Streik ein Loch in den Bauch geredet hatten, und das Proletariat wieder einmal geleimt war. Es ist begreiflich, daß das

revolutionäre Proletariat von diesen Gewerkschaften übergenug hat, daß es sie lieber heute als morgen von der Erdoberfläche verschwunden wüßte, und daß es begierig nach der Weisung seiner, der kommunistischen, Partei verlangte, wie es die Gewerkschaften *vernichten* solle.

Hier ist sie: »Die Herausnahme der vorgeschrittensten Elemente aus dem gewerkschaftlichen Heerhaufen des Proletariats lähmt und unterbindet die Schlagkraft der Massen, nimmt aus ihnen den Gärstoff und hemmt so den Ausbruch und die Durchführung revolutionärer Massenkämpfe überhaupt.« Nämlich: »Die Tatsache, daß die Gewerkschaften heute zu einem Werkzeug der Bourgeoisie und der Gegenrevolution geworden sind, ist keine Organisationsfrage. Sie ist lediglich das Widerspiel der Tatsache, daß das Proletariat in seinen weitesten Schichten sich über seine Klassenlage und über die Mittel zu deren Änderung, kurzum über Wesen und Ziel der Revolution noch nicht im klaren ist. Diese Änderung der geistigen Konstitution des Proletariats würde auch nicht dadurch herbeigeführt werden, daß man die Proletarier aus der einen Organisation herausnähme und sie einer anderen zuführte.« (Aus den »Leitsätzen«.)¹⁵²

Das von der Zentrale der KPD vorgeschlagene – nein: dekretierte (wer sich nicht fügt, fliegt) – Mittel, aus dem Gewerkschaftselend herauszukommen, heißt demnach: drin bleiben! – Man muß das Maul schon sehr lange aufgesperrt halten, will man sein ganzes Erstaunen ob dieser Weisheit vielleicht zum Ausdruck bringen. Hat man es wieder zugeklappt, muß man sich denn wohl der Aufgabe unterziehen, mit logischer Kritik an das monströse Gehirnsekret der »vorgeschrittensten« Führer des revolutionären Proletariats heranzugehen.

Der gänzliche Mangel an Massenpsychologie, der schon die Stellung der Zentrale zum Parlamentarismus auszeichnete, tritt hier womöglich noch krasser zutage.¹⁵³ Es kann doch den Verfassern

152 Heidelberger Leitsätze der KPD (Okt. 1919). Im vorliegenden Band: S.199f.

153 Siehe hierzu auch die Stellungnahme Malatestas im Kontext der Ereignisse in Italien: »Den reformistischen Sozialisten Italiens fehlt es

der Leitsätze schwerlich entgangen sein, daß das revolutionäre Proletariat von den alten Gewerkschaften nichts mehr wissen will. Es hat sie satt bis zum Halse, und da entspricht es seinem gesunden revolutionären Empfinden, daß es sie mit Stumpf und Stiel ausgerottet sehen will. Sagt man ihm nun[:] es gibt nichts Besseres, du hast dich mit den Gewerkschaften abzufinden und innerhalb ihrer zu reformieren, so führt das, genau wie der Ruf zu Parlamentswahlen, zur Abstumpfung des Temperaments, zum

wirklich an psychologischem Einfühlungsvermögen. (...) Gestern sagte Gaetano Zirardini vor der Abgeordnetenversammlung, als er von der Gegend um Ferrara sprach, wo der Faschismus wütet: ›Ich, ein bescheidener Mann, sage, daß es Zeit ist, dem ein Ende zu bereiten und fordere von dieser Tribüne aus das italienische Proletariat auf, sich zu erheben, wenn diese Situation noch weiter andauert.‹ (Applaus auf Seiten der Sozialisten). Offensichtlich glauben der Abgeordnete Zirardini und seine Genossen, die ihm Beifall klatschen, daß man die Volksseele wie einen elektrischen, mit einem Schalter versehenen Apparat behandeln und handhaben kann; aus, vor, zurück usw. Einmal wollen sie, daß die Arbeiter ruhig bleiben und nur daran denken, ihre Stimmen abzugeben, um sie ins Parlament und in die Gemeinderäte zu schicken und verurteilen die Gewalt, die Illusion einer Insurrektion und treten für eine langsame, schrittweise, sichere Entwicklung, für die Eroberung der politischen Macht auf legalen Wege ein. Dann jedoch kommen die faschistischen Prügeleien, Brandschatzungen und Morde und beweisen auch einem Blinden, daß man mit legalen Mitteln nichts ausrichten kann. (...) Schließlich werden die Hiebe immer heftiger und treffen auch die führenden Kräfte, die gesamte – vor allem die kooperative – Organisation der Sozialisten ist im Begriff, zerstört zu werden, die Situation wird auch für die Führer untragbar, und dann ruft man zur Insurrektion auf! Merken denn diese Herren, merkt denn Zirardini nicht, daß es lächerlich ist zu hoffen, daß mit einem Schlage diejenigen zu Löwen werden können, die sie sich seit fünfzig Jahren in Schafe zu verwandeln bemüht haben? (...) Wir ziehen niemandes guten Glauben in Zweifel, doch scheint uns der Standpunkt, man könne gleichzeitig an die legalen Mittel glauben und sich bereit dafür halten, auf illegale Mittel zurückzugreifen, sich gleichzeitig für die Wahlen begeistern und für die Insurrektion vorbereiten, eine eigenartige Verirrung, ein unglaublicher Mangel an psychologischem Verständnis den Einzelnen und der Masse gegenüber zu sein.« Errico Malatesta: Reformen oder Insurrektion?, in: ders.: Gesammelte Schriften. Band 2. Berlin: Karin Kramer Verlag, 1980. S.174-177. Hier: S.174f.

Zweifel an der Heilswirkung der Revolution. Mit allgemeinen axiomatischen Verhaltensvorschriften ist für die Vortreibung der Entwicklung nichts gewonnen, wenn sie nicht der Ausfluß des dem gefühlten Wissen des Proletariats entquellenden Erkennens sind.

»Die konterrevolutionäre Sabotage des wirtschaftlichen Kampfes durch die Gewerkschaftsbureaukratie hat einen Grad von Gefährlichkeit erreicht, daß unmittelbare Maßnahmen dagegen notwendig sind.«¹⁵⁴ So steht es in den »Leitsätzen« zu lesen. Aber die Erscheinung ist ja »keine Organisationsfrage«. Daher empfiehlt die KPD, einfach »den Kampf gegen die Gewerkschaftsbureaukratie aufzunehmen, um die Massen von der konterrevolutionären Gewerkschaftsbureaukratie zu isolieren. Wo diese geschlossene Loslösung noch nicht möglich ist, schließen sich die Kommunisten innerhalb der Ortszahlstellen fraktionsmäßig zusammen und führen den Kampf innerhalb der Gewerkschaft und, wenn es sein muß, außerhalb.«¹⁵⁵

Wenn ich den Sinn dieser nicht eben übertrieben klaren Sätze richtig erfasse, dann stellen sich die Autoren die Sache so vor, daß nicht die Gewerkschaften als solche, sondern nur ihre »Bureaukratie« – also doch wohl ihr Verwaltungsapparat – zu bekämpfen sei. Dieser Kampf soll in den Gewerkschaften selbst geführt werden und zum Ziele haben, die Massen von der Bureaukratie »geschlossen loszulösen«. Zur Förderung dieses Zwecks sollen kommunistische Parteifraktionen die Gewerkschaften durchsetzen und gegen die Bureaukratie tätig sein. Richten sie innerhalb der Gewerkschaften nichts gegen sie aus, na schön, dann außerhalb. In welcher Weise der Kampf außerhalb der Gewerkschaften von den kommunistischen Gewerkschaftlern gegen die konterrevolutionäre Gewerkschaftsbureaukratie geführt wird, darüber geben die Leitsätze ein paar Absätze vorher Auskunft: »durch unermüdliche Agitation und Aufklärung« in den Massen. Sie wer-

154 Heidelberger Leitsätze der KPD (Okt. 1919). Im vorliegenden Band: S.200.

155 Heidelberger Leitsätze der KPD (Okt. 1919). Im vorliegenden Band: S.200.

den sich also in Versammlungen hinstellen und auf die Bonzen schimpfen. So wird der »Umwandlungsprozeß der Gewerkschaften« durchgeführt.

Die Idee, die Massen bei den Gewerkschaften zu belassen, sie aber gleichzeitig von der »Bureaucratie« zu »isolieren«, ist zum Bersten. Wenn es wirklich so gemeint ist, wie es dasteht, dann käme mir das ungefähr so vor, als ob man einen Kraftwagen, weil der Motor so ekelhaft rattert, von seiner Maschine »isolieren« wollte, um ihn hübsch geräuschlos fahren zu lassen. Die Bureaucratie der Gewerkschaften ist gar nichts anderes als ihre Maschine, die sie zusammenhält und bewegt, und diese Maschine ist bureaukratisiert, weil der ganze organische Aufbau der kartellierten Gewerkschaften der eines bureaukratischen Zentralismus ist. Jeder bureaukratische Zentralismus aber führt seiner Natur nach zur Verknöcherung, nämlich dazu, die Verwaltung zur Hauptsache, das Verwaltete zur Nebensache zu machen. Es ist daher eine Verwechslung von Ursache und Wirkung, wenn beispielsweise Brandt behauptet: »Die Gewerkschaftsführer konnten Bureaukraten werden, weil ihnen die Massen Zeit ließen, zu verknöchern.«¹⁵⁶ Die Sache liegt so, daß der Organismus, durch seine Konstruktion bedingt, einen Wasserkopf zum Verwaltungsapparat hat, der fast alle Arbeit der Instandhaltung einer eigenen Funktion widmen muß, und daß dabei »der Kampfcharakter der Gewerkschaften immer mehr zum Teufel ging«¹⁵⁷, ist gar nicht verwunderlich, sondern völlig natürlich. Wenn also die Syndikalisten in dieser Tatsache die Folgen der (bureaukratischen) Zentralisation der Gewerkschaften sehen, so sollte Genosse Brandt nicht ihnen »eine höchst oberflächliche

156 [»Syndikalismus und Kommunismus«. Ein Vortrag von F. Brandt. Herausgegeben von der Kommunistischen Partei Deutschlands. (Spartakusbund) August 1919. S.18.]

157 Franz Brandt: Syndikalismus und Kommunismus. Herausgegeben von der Kommunistischen Partei Deutschlands (Spartakusbund) August 1919. S.18.

Auffassung« vorwerfen¹⁵⁸, sondern lieber denen, die die Schuld den Massen zuschieben möchten.

Wenn den Massen ein Vorwurf gemacht werden kann, so ist es der, daß sie bei allen schlimmen Streikerfahrungen nicht längst die Maschinerie ihrer gewerkschaftlichen Organisation zerschlagen, daß sie nicht rechtzeitig erkannt haben, daß das ganze System nichts taue. Jetzt haben sie es endlich erkannt, jetzt wollen sie von den Kommunisten hören, wie »das Werkzeug der Bourgeoisie und der Gegenrevolution«¹⁵⁹ organisatorisch aufzulösen ist, – da sagt ihnen dann die Zentrale, daß hier gar keine Organisationsfrage zu lösen sei und daß das Malheur nur das sei, »daß das Proletariat in seinen weiten Schichten sich über seine Klassenlage und über die Mittel zu deren Änderung, kurzum über Wesen und Ziel der Revolution noch nicht im klaren ist«. Man meint tatsächlich, einen von den befehdeten Gewerkschaftsbureaukraten selbst sprechen zu hören. Ihr seid unzufrieden mit der Einrichtung? Nicht doch! Es liegt alles an euch selbst. Ihr seid noch nicht »reif« genug für die Revolution. Ihr versteht's halt noch nicht besser. Vertraut nur euren bewährten Führern. Die wissen schon, was not tut, nämlich keineswegs die Abstellung des Übels, das in seinen Wirkungen, und also auch in seinen Ursachen, die werktätige Masse in jedem Nerv spürt, sondern die »Änderung der geistigen Konstitution des Proletariats« – aber die kann natürlich »auch dadurch nicht herbeigeführt werden, daß man die Proletarier aus der einen Organisation herausnähme und einer anderen zuführte«. Man darf fragen: Ist das der klare Weitblick im proletarischen Schauen geübter Augen? Ach nein, das ist – ich muß schon grob werden, Genosse Levi – das ist der Horizont einer Rechtsanwaltskanzlei.¹⁶⁰

158 Franz Brandt: Syndikalismus und Kommunismus. Herausgegeben von der Kommunistischen Partei Deutschlands (Spartakusbund) August 1919. S.18.

159 Heidelberger Leitsätze der KPD (Okt. 1919). Im vorliegenden Band: S.199.

160 Polemische Anspielung darauf, dass Paul Levi studierter Jurist und Rechtsanwalt war.